

zeitgeschichtlichen Kontexte sowie die sie bestimmenden Zugriffe in den Blick nehmen, um einen Nachvollzug bzw. eine teilweise mögliche Klärung der betrachteten Gegenstände der Zeitgeschichte herbeizuführen. Daraus soll sich ein Diskussionsfeld für historiografische Prozesse ergeben, die durch künstlerische Herangehensweisen in Gang gebracht werden und im Rahmen dieser Publikation einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

KONTEXT ZU HIWA K: POSTMIGRATION, MIMIKRY UND GESCHICHTE ALS *ENTANGLEMENT*

Insbesondere für die künstlerischen Arbeiten von Hiwa K, die die Themen Flucht, Migration und Ankunft explizit verhandeln, sind der Diskurs um Postmigration sowie das Konzept der Mimikry relevante Theoriebezüge. Der Soziologe und Migrationsforscher Erol Yildiz versteht unter Postmigration »a mental attitude, a resistant counter-practice in knowledge production – in other words, a perspective ushering in an epistemological turn in the context of migration« (Yildiz 2019, S. 385). Yildiz geht auf Berührungspunkte ein, die der Diskurs um Postmigration mit dem Postkolonialismuskonzept hat. Im Hinblick auf den Geschichtskontext geht es laut Yildiz beim kolonialen Projekt um ein spezifisches Geschichtsbewusstsein von Zeit und eine bestimmte Art, historische Kontinuitäten zu erzählen und zu konstruieren – wie beispielsweise die Vorstellung vom »Westen und dem Rest« (Hall 1994b [engl. Orig.: 1992]). Postkoloniale Anliegen, so Yildiz weiter, konzentrieren sich darauf, die Geschichtsschreibung des europäischen Kolonialismus zu hinterfragen, historische Erzählungen von eurozentrischen und westlich dominierten Sichtweisen zu befreien, etablierte dualistische Kategorien vom »Wir« und den »Anderen« zu überwinden und die Geschichte anders zu betrachten und zu konzeptualisieren. Postkoloniale Ansätze schaffen dabei zugleich ein Bewusstsein für Verflechtungen, gemeinsame Erzählungen oder auch Brüche und geben marginalisierten Sichtweisen Platz, die von vorherrschenden Erzählparadigmen abweichen. (vgl. Yildiz 2019, S. 385–386; Yildiz 2016, S. 19) So geht es postkolonialen Ansätzen im Besonderen darum, Geschichte und Gegenwart aus der Perspektive und Erfahrung der Kolonialiserten zu erzählen und damit »mit der gesamten historiografischen Großnarrative« (Hall zit. nach Yildiz 2016, S. 19) zu brechen. Hieran kann insbesondere das vom postkolonialen Theoretiker Homi K. Bhabha in *The Location of Culture* (1994) diskursivierte Konzept der Mimikry angeknüpft werden. Bhabha begreift die Mimikry als eine spezifische Form der Tarnung und wendet sie für den Zusammenhang des englischen Kolonialismus-Diskurses

auf die Kolonist*innen und insbesondere die Kolonialisierten an.⁷ Dabei konzeptualisiert er das subversiv-transformierende Potenzial der Tarnung auf Seiten der Kolonialisierten, indem er die Mimikry als eine Möglichkeit beschreibt, in ein Spiel mit vorgegebenen Identitäten zu treten und dabei Vorstellungen von Authentizität und Essentialität zu entlarven. Er formuliert:

»Mimikry ist [...] das Zeichen einer doppelten Artikulation, eine komplexe Strategie der Reform, Regulierung und Disziplin, die sich den Anderen »aneignet« (*appropriates*), indem sie die Macht visualisiert. Die Mimikry ist jedoch auch das Zeichen des Un(an)geeigneten (*inappropriate*), eine Differenz oder Widerspenstigkeit, die die dominante strategische Funktion der kolonialen Macht auf sich konzentriert, die Überwachung intensiviert und für »normalisierte« Arten des Wissens und disziplinäre Mächte eine immanente Bedrohung darstellt.« (Bhabha 2000, S. 126–127, Hervorh. im Orig.)⁸

Als Verfahrensweise der performativen Angleichung hält die Mimikry eine Ambivalenz aufrecht und stellt, wie im Zusammenhang von Hiwa Ks künstlerischer Arbeit nachgezeichnet werden soll, ein produktives Moment der Verunsicherung dar, das Machtverhältnisse verschieben kann.

Die mit Yildiz angesprochenen Verflechtungen von Narrativen wurden im deutschsprachigen Raum durch Shalini Randeria, Anthropologin für Fragen des Rechts, der Globalisierung und Entwicklung, und Sebastian Conrad, Historiker für Globalgeschichte, Kolonialgeschichte und Geschichte der Geschichtsschreibung, mit dem Konzept einer »Geschichte als *entanglement*« (Conrad/Randeria 2002, S. 17, Hervorh. im Orig.) eingeführt. Dabei stellt der Begriff *entanglement* die wechselseitigen Abhängigkeiten und Austauschprozesse miteinander in Beziehung und macht sie zur Grundlage eines gemeinsamen, transnationalen Geschichtsverständnisses, das die verschiedenen Verbindungen als grundlegende Verflechtungen von unterschiedlichen kulturellen Räumen begreifbar machen soll. Der Begriff findet insbesondere Verwendung im postkolonialen Diskurs, dabei werden

7 Mimikry ist ein Begriff, der ursprünglich aus der Biologie stammt, wo er ein Phänomen beschreibt, bei dem gewisse Tiere und Pflanzen visuelle, auditive oder olfaktorische Signale von anderen Arten nachahmen, um für sich Vorteile durch die Imitation entstehen zu lassen, wie z. B. zum Schutz vor Fressfeinden oder zum Locken von Beute.

8 Vgl. Homi K. Bhabhas detailliertes Konzept der Mimikry im Kapitel »Von Mimikry und Menschen« seiner Publikation *Die Verortung der Kultur* (2000, S. 125–136).

Verflechtungen von Geschichte(n) jedoch nicht als ein ausschließlich modernes oder koloniales Phänomen begriffen. (vgl. Conrad/Randeria 2002; Randeria 2002)⁹

Die »Idee des Postmigrantischen« (Yildiz 2018, S. 48) hat – analog zu den Anliegen des Postkolonialismus – zum Ziel, die bisherige Wissensproduktion zur Geschichte von Migration kritisch zu betrachten und neu zu denken, zu erzählen und einen »restriktiven Umgang[...] mit Migration in allen gesellschaftlichen Bereichen« (ebd.) zu überwinden. Hierfür sind gemäß Yildiz die Perspektiven derjenigen wichtig, die direkt oder indirekt von Migrationsprozessen betroffen sind (vgl. Yildiz 2016, S. 21; Yildiz 2018, S. 48). Die Vorsilbe »post« in Postmigration bezeichnet dabei nicht einfach einen zeitlichen Zustand eines »nach« der Migration oder ihre Abgeschlossenheit, so Yildiz weiter, vielmehr perspektiviert sie eine Überwindung von Denkmustern, die eine vermeintlich westliche bzw. nationalstaatlich orientierte »Normalität« propagieren, indem abweichende, marginalisierte Sichtweisen ins Bewusstsein gerückt werden (vgl. Yildiz 2019, S. 386). Dies schließt mit ein, dass »[i]m Gegensatz zu gängigen nationalen Narrativen [...] im postmigrantischen Diskurs nicht nach integrativen Leistungen von (Post-)Migranten gefragt [wird], es rücken vielmehr Prozesse von Entortung und Neuverortung, Mehrdeutigkeit und Grenzbiographien ins Blickfeld« (Yildiz 2016, S. 21).

Wenn Migration, wie die Kulturanthropologin Regina Römhild argumentiert, »zum Ausgangspunkt, nicht aber zum Gegenstand der Untersuchung« (Römhild 2016, S. 44) wird, von wo aus ideologische Diskurse über Migration und Integration dekonstruiert werden, stellt sie einen neuen Weg dar, historisch gewachsene Kategorien wie etwa nationalstaatliche »Normalität« zu revidieren. Dies bedeutet gemäß Yildiz auch, Entwicklungen und Erzählungen, die bisher isoliert voneinander betrachtet wurden, als zusammenhängende und ineinander verflochtene Phänomene neu zu denken, ebenso wie Phänomene, die bisher miteinander in Beziehung gebracht wurden, gegebenenfalls auseinanderzuhalten. Eine Folge solcher Blickwinkel ist, so Yildiz weiter, dass Migration vom Rand in die Mitte der Gesellschaft verlagert und als konstitutiv für alle Bereiche der europäischen Gesellschaften

9 Das dem Konzept von Geschichte als *entanglement* nahestehende Konzept *histoire croisée* wird von Michael Werner und Bénédicte Zimmermann (2002; 2006) verwendet. Es widmet sich »der möglichen Überwindung nationalgeschichtlicher Sichtweisen in der historischen Sozialwissenschaft« (Werner/Zimmermann 2002, S. 607) und lenkt seine Aufmerksamkeit, neben den »Überschneidungen und gemeinsamen Anteil[n] bislang getrennt untersuchter

Geschichten« (ebd., S. 608) einer *connected* oder *shared history*, auf eine zu konstruierende »spezifische Verbindung von Betrachterposition, Blickwinkel und Objekt« (ebd., S. 609). In meinem Zusammenhang beschränke ich mich auf die Verwendung des Begriffs *entanglement*, weil in dessen Konzeptualisierung der Akzent im Besonderen auf eine postkoloniale Perspektive gelegt ist.

angesehen wird. (vgl. Yildiz 2019, S. 386–387) Damit wirkt die Perspektive der Postmigration als ein

»Kampfbegriff gegen »Migrantisierung« und Marginalisierung von Menschen, die sich als integraler Bestandteil der Gesellschaft sehen, gegen einen öffentlichen Diskurs, der Migrationsgeschichten weiterhin als spezifische historische Ausnahmereignisse behandelt und in dem zwischen einheimischer Normalität und eingewanderten Problemen unterschieden wird.« (Yildiz 2016, S. 22)

Das Konzept der Postmigration – auch als Rahmen in der Kunsttheorie – fungiert, so die Kunst- und Kulturwissenschaftlerin Anne Ring Petersen,

»as an analytical perspective sensitive to antagonisms, ambiguities, alliances, hierarchies and struggles for recognition and an equal share of the pie at the core of the post-migrant society [...]. [...] Thus, postmigratory thinking may serve as a vehicle for the development of non-binary understanding of the relationship between majority and minorities, as characterized by entanglement.« (Ring Petersen 2019, S. 367)

Auf eine solche Perspektive – Migration als Mitte und Ausgangspunkt der Betrachtung zu nehmen, wie Hiwa K es in seinen künstlerischen Arbeiten macht – werde ich im Verlauf meiner Analyse genauer eingehen und dabei die verschiebenden Wirkungen auf epistemologische Ordnungen genauer beschreiben. Dabei werde ich im Hinblick auf die künstlerischen Arbeiten von Hiwa K die Tatsache hervorheben, dass historiografische Prozesse keinen Objektivitätsanspruch an sich stellen können, sondern an eine Perspektive gebunden sind, und erörtern, wie sich Subjektivität als Faktor für geschichtliche Erkenntnis in die Narrativität von Historie einschreibt.

KONTEXT ZU PETRIT HALILAJ: *LIBERATING HISTORIES* UND *HAUNTING*

Während es mir im Zuge meiner Analyse der Arbeiten von Hiwa K darum gehen wird, daran mitzuwirken, eingespielte Realitäten in Asylaufnahmeverfahren aus der konzeptuellen Perspektive der Postmigration zu dekonstruieren und dabei Migration aus ihrer Sonderrolle im Diskurs zu befreien, wird es mir in der Betrachtung der Arbeiten von Petrit Halilaj um einen anderen Aspekt einer »befreienden«